

**Predigt im Eröffnungsgottesdienst der Herbstsynode der Evangelisch-reformierten Kirche
23. November 2023 – Emden
Von Herbert Sperber**

2. Buch Mose , Kapitel 33, 12-17

12Mose sagte zum Herrn : »Siehe, du sagst zu mir:

›**Führe dieses Volk auf seinem Weg!**‹

Aber du hast mich nicht wissen lassen,
wen du mit mir senden willst.

Du hast doch gesagt:

›Ich kenne dich mit Namen. Du hast Gnade bei mir gefunden.‹

13Wenn ich aber Gnade bei dir gefunden habe,
so zeig mir bitte, was du vorhast.

Dann kann ich sehen,

dass ich wirklich Gnade bei dir gefunden habe.

Bedenke auch, dass diese Leute dein Volk sind.«

14Gott sagte: »Ich werde auf dem Weg gegenwärtig sein
und dich dorthin bringen, wo du ungestört leben kannst.«

15Mose sagte:

»Aber wenn du nicht auf unserem Weg gegenwärtig bist,
dann führe uns lieber nicht von hier weg.

16Woran soll man denn erkennen,
dass ich zusammen mit deinem Volk
bei dir Gnade gefunden habe?

Doch daran, dass du mit uns gehst!

Dann werden ich und dein Volk uns
von jedem anderen Volk auf der Erde unterscheiden.«

17Da sagte der Herr zu Mose:

»Auch was du jetzt gesagt hast, will ich tun.

Denn du hast Gnade bei mir gefunden,
und ich kenne dich mit Namen.«

... Ich hatte einen Freund.

Ich seh ihn vor mir.

Sein feines Lächeln, wenn er über seine Enkelkinder erzählte.

Sein feines spöttisches Lächeln auch, über kleine Eitelkeiten.

Von Anderen. Und von sich selbst.

Und manchmal, auch darin: sein feines, stetes, leises Leiden.

An dem, was er sah und verstand und mit dem er doch haderte.

In seiner Kirche.

In seinem Ort.

In seiner Welt.

In sich selbst.

Er war auch ein Prediger.

Predigte wunderbar fein von der Gnade und Liebe Gottes.

Und es fiel ihm auch schwer, gelassen zu sein, es sein zu lassen,
da wo Menschen, wo er selbst von dieser Gnade hören

und doch ungnädig bleiben,
mit Anderen.
Und mit sich selbst.

Und wollte es immer gut machen.
Und besser machen.
In seiner Kirche. In seinem Ort. In seiner Welt.
Und in sich selbst.
Und wollte sie retten. Seine Kirche. Seinen Ort. Die Welt. Sich selbst.
Und litt, so glaub ich, dran, wo es nicht besser zu werden schien.
Und zweifelte nicht nur. Sondern verzweifelte. An der Welt.
An seinem Leben.
Und vor kurzem hat er aufgegeben.

Und Mose sagt:
*"Siehe, du sagst zu mir: "führe dieses Volk auf seinem Weg" ...
Du hast doch gesagt:
»Ich kenne dich mit Namen. Du hast Gnade bei mir gefunden.«
13 Wenn ich aber Gnade bei dir gefunden habe,
so zeig mir bitte, was du vorhast.
Schon fast mein ganzes Leben frag ich so wie Mose.
- Und mein Freund, so glaub ich, auch. -
Und sag zu Gott: Zeig mir, was du vorhast.
Wie es weitergehen kann, in's Land der Verheißung ...
Zeig sie mir bitte: Deine Gnade, deine Gunst,
wie sie mir und meinen Nächsten einen Weg eröffnet.
In den Frieden in mir selbst. In den Shalom für deine Welt.
Ich will ja gerne gehen, helfen, predigen, wo und wie ich kann.
Doch zeig's mir bitte. Wie es weitergehen kann.
Und ich nicht in die Irre gehe. Oder führe.*

*Und Gott sagte: » Ich werde auf dem Weg gegenwärtig sein
und dich dorthin bringen, wo du ungestört leben kannst.«
Mose sagte:
»Aber wenn du nicht auf unserem Weg gegenwärtig bist,
dann führe uns lieber nicht von hier weg.*

Und ich würde genau wie Mose antworten: Ja! ... Bitte! ...Bitte!
Aber wenn nicht: dann lass uns, wo wir sind.
Lass uns, lass mich in Ruhe.
Mit Deinen Worten.
Mit Deinem: Nein. Du sollst nicht.
Und auch mit Deinem: JA. Du bist.
Sags mir bitte nicht.
Wenn Du's nicht so meinst.
Sag's mir nur, wenn Du zeigst, dass Du's ernst meinst.
Mit Deiner Gnade. Für mich. Und Deine Welt.

Und Ihr hört: ich zweifle.
Immer wieder. An Gottes Gnade.
Und ich glaube: Mose zweifelte auch.

Und ich bin nicht Mose.

Nur dass ich ebenso furchtbar gern glauben würde.
Wie Mose. Dass alles gut wird.
Dass Gott mir und uns den rechten Weg weist.
Und ich glaube,
Dass wir alle so unglaublich, unfassbar gerne glauben würden.
Juden und Heiden. Sklaven und Freie, Mann und Frau und divers, Gottesgläubige und Weltgläubige.
Und alle. Wirklich alle.

... Doch bitte nicht damit.
Mit aller Angst und Schmerz und Leid in Straßen- und im Schlachtenschlamm, in Wellen, Wäldern,
Wolken, Bergen, ...
Und ja, zugegeben, was wir selber meist verbrechen.
... Aber dennoch: - Warum bist du mal da, führst raus allem Leid?
Und machst uns frei. - Und willst dich dann wieder verbergen?
Und wir suchen, murren, irren, einen Schritt vor und drei zurück,
zur "Fleischtopf-und-alles-soll-so-bleiben" - Sklaverei ...

... Und ja, vielleicht täusche ich mich. Vielleicht glaub ich falsch.
Vielleicht lese, glaub ich nicht genug von den Verheißungen.
Aber dennoch: seh ich mich wieder und wieder mit Mose und Euch vor unserem Gott stehen,
und nach Irrungen und Wirrungen und Zorn und Ängsten und verzweifelten Tänzen um goldene
Kälber ... fragen: Bist Du da? Bleibst Du da? -
Und nach einer weiteren unerlösten Nacht auf dieser Welt -
wieder zweifeln.
An Dir, Gott. An Dir Welt. Und an mir selbst.

Und ich geb zu, vielleicht glaub ich ja falsch
und ganz und gar nicht wie ein Fels und so mit feste Burg ... -
... Aber vielleicht - ist es auch besser so. Jedenfalls für mich.
Bei allem Glauben -
So zu zweifeln. Mich selbst so sein und zweifeln lassen.
... Und doch nicht zu verzweifeln.
Und bei jedem nächsten Schritt zu fragen: Bist Du da, geh ich recht?
Und dann wirklich mit dem festen Zweifel: Vielleicht auch nicht ...
Und find es für mich besser so, zu zweifeln - und dann zu sagen:
So mit Hoffnungszweifel: ... Aber vielleicht doch ...

**Liedvortrag : Ich weiß nicht mehr wie Du
Ich weiß nicht mehr wie du, aber ich glaub
Daß unsre Welt sich nicht von selber dreht
Dass ein Baby nicht von selber wächst
Daß der Südwind nicht von selbst sich dreht
Ich weiß nicht mehr wie du, aber ich glaub**

**lich waas ned mehr wie du, aber ich hoff,
dass der Dod ned des ledzde is
dass die Schläger und Henker ned triumphiern
dass aaner dann die Dräna oowischd
lich waas ned mehr wie du, aber ich hoff**

**Ik weet nich mehr as du, aver ik süng
Dat de Wahrheid seggt warrn mutt,
dat dat Unrecht dör Swiegen nich beter warrt,**

**dat de Lüüd du trotzdem leef hebben mutt.
Ik weet nich mehr as du, man ik süng.**

Ich weiß nicht mehr wie Du...

Und wir gehn wohl weiter, mehr oder weniger fragend, zweifelnd:

ist da Deine Gnade auf unserm Weg?

Ist es genug? Um da näher ran zu kommen?

An Dein verheißenes Land?

Und wollen es doch alle glauben.

... Mindestens mit einem: vielleicht ja doch ...

... Und Mose fragt. Und ich mit ihm:

*Woran soll man denn erkennen, daß ich zusammen mit deinem Volk
bei dir Gnade gefunden habe?*

Doch daran, dass du mit uns gehst!

Dann werden ich und dein Volk uns

von jedem anderen Volk auf der Erde unterscheiden.

Das ist's auch noch, was Mose, was mein Freund wollt. Was ich will.

Bei allen Zweifeln. ... Einen Unterschied machen.

Bei allen Zweifeln, An Gott. An der Welt, an mir selbst.

Doch die Welt verändern. Mit Gottes Hilfe.

Und zu seiner Ehre. Und zu unsrer auch. Der Unterschied:

Sie ein wenig besser zu verlassen, als wir sie vorgefunden haben.

Und Ich hoff es, dass mein Freund es noch als Hoffnung in sich trug,
bis zum Schluß: Dass er das geschafft hat.

... Denn so war's: er hat die Welt ein wenig besser hinterlassen.

Für Menschen auf dem Weg. Denen er zuhörte.

Denen er Mut machte, sie selbst zu sein.

... Und dem er Mut und Lust machte, zu hören.

Und auf seine Art zu reden. Und zu singen.

Und dafür bin ich ihm - vielleicht - auf ewig dankbar.

... Aber auch sauer bin ich auf ihn.

Dass ihm das nicht gereicht hat. - Dieses "ein wenig".

Dass er nicht gnädiger war zu sich selbst.

Dass er die Welt und sich selbst nicht doch gnädiger sehen konnte.

Bei allen Zweifeln, aller Verzweiflung.

Vor allem aber: Dass er uns nicht mehr sah.

Die wir mit ihm suchten. Und zusammen auf dem Weg sein wollten.

Und ja auch auf Irrwegen und schuld waren und versagt haben.

Aber doch - zusammen - viel mehr gut -

und Schlechtes besser gemacht haben.

... Ich bin auch sauer auf ihn. Dass er das in sich trug.

Als Panzer gegen seine Zweifel. Als Wunschtraum, Irrglaube:

Dass er allein der Held sein und die Welt und sich selbst
zu retten habe.

Und es nicht mehr aushielt, es nicht zu schaffen:

der Held seines Lebens zu sein. Allein.

Und ich bleib ihm - vielleicht - auf ewig dankbar.

Für all das, was ich von ihm gelernt, mit ihm erlebt hab.
... Und vielleicht auch, dass ich grad noch das von ihm lerne:
Dass ich das auch in mir so trage.
Diesen Irrglauben gegen die Welt-Selbst-Zweifel:
Diesen Irrglauben, Held seines Lebens sein zu müssen!
Diesen Wunschwahn, auf Heldenreise zu sein,
Und durch dunkle Täler hochzusteigen
Und mit Stecken und Stab und Stimme und Gitarre alle zu behüten.
Und zu retten. - nur so by the way: (QED) siehe (etwa) diese Predigt!
... Und dann dran zu leiden, dass ich es nicht schaffe.

Und ihr kennt das auch: Das: Ich muß das schaffen.
Eben noch die Welt retten. Und sich selbst.
Doch ich glaub, wir retten die Welt, auch die Kirche in der Welt
und ziemlich sicher auch uns selbst,
Wenn wir nicht verzweifeln,
Nur und grad auch daran zweifeln. Dass wir das können. Müssen.
Ganz allein.

... Zwischenstopp: Eine Geschichte zu meiner persönlichen kleinen Glaubensstärkung, von
Allerheiligen:
... An diesem Morgen war gefühlt halb Marienheim unterwegs.
Nicht zum Gottesdienst, sondern zum Suchen. Ein kleiner 6 jähriger Bub hatte sich von der Mama
fortgeschlichen. Es fing an mit zwei oder drei. Die rumänische Mama mit dem zweiten Sohn an der
Hand, dazu Sonja, die Herbergstochter und ein Mädchen. Und die schauten, in den nächsten
Häusern, an der Kirche auch, wo meine Frau und ich grad den Aushang etwas verschönerten. "
... Der Eli ist Autist", sagt mir Sonja. "Schwer ansprechbar. Und da gehts manchmal spontan einfach
los, und dann läuft und läuft er. Habt ihr ihn vielleicht gesehen?" ... Und überall, wo die Frage kam,
war die Antwort: Nein! Aber ich schau gleich selber mit!
... Am Ortsrand treff ich den Bobby. "Eine Passantin hat ihn g´sehn, aufm Radweg nach Zell. Ich muß
nur tanken, dass i net stehn bleib!"
... Und Kanister in seinen Quad geschüttet und mit Kavaliertart ab nach Zell, an dem
Suchradlertrupp vorbei. Dann kam der Kleine an, vorne auf dem Quad sitzend, die Mutter in Tränen
aufgelöst und erleichtert, Die Seitle´s, die zu sechst mit Radl grad zum Suchen aufbrechen wollten,
kriegen von mir noch Entwarnung. ...Und es war ein schöner Allerheiligen Morgen. Mit allen Heiligen
aus Marienheim.

... Und auch "Die" haben mich gestärkt,
in diesem, meinem kleinen Glauben:
wir haben die Gabe, unsere Nächsten zu lieben.
Und uns selbst.
... Und sind im Grunde gut.
... Und woll´n einander gut sein.
Miteinander friedlich, zufrieden, glücklich sein.
Und uns suchen.

... Und in, mit und unter allem Zweifeln - ist das mein kleiner Glaube:
Gnade ist mit **UNS**.
Mit uns allen, uns zusammen, seinem Volk.
Und es ist das eine Zeichen, das ich brauche, wirklich brauche.
Nicht allein zu sein. ... Sondern da zu sein. ... Mit Euch.

Und dann glaub ich, zweifelnd, hoffend, es geht weiter.

Miteinander. Und mit ihr. Der Gottesgnade. Doch. Für alle Welt.

Liedvortrag: Gnade für die Welt ...

*Gnade für den Starken, der Macht in Händen hält.
Und Gnade für den Schwachen, der ihm zum Opfer fällt.
Gnade für den Dummen, der nichts mehr liebt als Geld.
Gnade für die Welt. Gnade für die Welt.*

*Gnade, für den Spötter, der über alles lacht.
Und für den Resignierten, den nichts mehr lächeln macht.
Gnade für den Sterbenden, den kein Glaube hält.
Gnade für die Welt. Gnade für die Welt.*

*Gnade für den Menschen, den sein Getto hassen lehrt.
Und Gnade für den anderen, der ihm den Rücken kehrt.
Gnade für die Kinder, wenn die Bombe fällt.
Gnade für die Welt. Gnade für die Welt.*

*Gnade dem Politiker, der Waffen exportiert, -
und für den Staatsmann hoch oben, dem sein Gewissen erfriert
Und für uns sogenannte kleine Leute, die das kaum interessiert
Gnade für die Welt. Gnade für die Welt.
Gnade, für den Jungen, der in Uniform verreckt.
Und den, der dieses Kind in diese Uniform gesteckt.
Gnade den Präsident, der Krieg für Rechtens hält.
Gnade für die Welt. Gnade für die Welt.*

*Und Gnade für mich selber, der ich das alles weiß.
Herr, mach meine Hände handeln und mach das Herz mir heiß.
Lass mich die Gnade leben, die mich bei Dir erhält.
Gnade leben mitten in der Welt. Gnade leben mitten in der Welt.
Gnade, Gnade in unsrer Welt.*

... Und ich will diese Gnade leben:
Mit Vielen, Allen gemeinsam begnadet sein.
Im Frieden sein. Miteinander leben. Trauern. Feiern.
... Und ich habe einen Traum.
Wir setzen dafür noch ein Zeichen. Auf dem Weg. Geleitet.
Vielleicht doch. Als Gottes Volk.
Und ich träum, wir werden anders Kirche.
Und zieh innerlich die Stirn kraus, zweifle auch:
vielleicht ist's bloß eine Träumer-Spinnerei.
Und das könnten wir uns ja nie so leisten.
Aber jedenfalls, Ich träume:
nach der Zeit: wenn Viele und noch mehr ausgetreten sind,
dass einmal viel mehr wiederkommen. Neue auch. In unsre Kirchen.
Von den Hecken und den Zäunen,
von den Einfamilienhäusern, Hightowern und Plattenbauten.
Die Starken, die Schwachen, die Kritischen, die Frommen,
Die Sünder und Heiligen, das ganze Gottesvolk halt ...
... Mit Gottes Hilfe und Geleit - und vielleicht:
weil wir dies Zeichen setzen: Dass alle eingeladen sind.
... **Wirklich ganz umsonst ...**

Ich weiß, das klingt jetzt spinnert, aber ich träum:
Es gibt keine Kirchensteuern mehr.
Nur noch dieses eine Prozent für alle.
Bei dem wir nicht wissen, ob's jemand für die Kirche gibt
oder fürs Rote Kreuz.
Und wo es uns egal ist. Wer zahlt. Wer kommt.
Weil jeder, der will, zu uns kommen darf.
Und teilen, Anteil nehmen darf.
Weil jede, die will, zu uns gehört.
Für einen Abend. Oder für ihr ganzes Leben.
Und ich träume, dass es wieder mehr werden,
Die kommen, weil sie glauben, dass sie alle kommen können.
Einfach so.
Weil sie glauben, dass es - vielleicht - doch gut ist, zu kommen.
Und weil es keinen Eintrag mehr braucht im Standesamt.
Rk, el, rf, em, go, ht, jd, ml, em, ma, ob, vd, oa. Oder so.
... Weil wir Alle s.-o. - Sonstige, Besondere sind
Und es Allen sagen und es meinen und es zeigen:
In Gottes Namen. Von Herzen willkommen!

Und ich träum viel mehr in bunt als schwarz,
Es gibt ja weniger vom hauptamtlichen Gottesbodenpersonal.
Und zugleich viel mehr Be-Geisterte:
Die das sagen, zeigen wollen, auch mit allem Zweifel, aller Demut, aller Sorge, ob's genügt. Und
dennoch sagen:
Hier ist Kirche. Bis hierher hat uns Gott gebracht.
Und hier stehen wir und können, wollen nicht anders.
Denn hier ist Gnade, glauben wir. ... Für alle.
Ganz Umsonst. Und Unbezahlbar.
... Und ihr seid alle eingeladen!

Und ich träum, wir gehen los.
Vielleicht ja doch mit Gottes Antlitz über uns.
Vielleicht ja doch mit seiner Gnade.
Und ich träum. Dass Thomas mit dabei ist, unsichtbar,
und doch lächelnd, und dankbar mit uns auf dem Weg.
... Und wir wissen es nicht besser, zweifeln,
und woll'n es trotzdem glauben. Hören. Greifen.
Was gesagt ist: Mose, Dir und mir, - zu Gottes Volk:
Ihr habt Gnade bei mir gefunden, und ich kenne Euch mit Namen.«
... Aber wie schon gesagt: vielleicht spinne ich ja auch. ... Amen.